



Deutscher Morgen

AURORA ALLEMÃ

Schriftleiter: H. H. v. Cossel

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Gerent: Hans Lucke

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38 - Telephon 9-2431

Druck: Wenig & Cia.

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr

Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland

Einzelpreis 200 Reis

und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Adolf Hitler



Für was wir zu kämpfen haben, ist: Die Sicherung des Bestehens unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf das unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Aufgabe heranzureifen vermag.

Adolf Hitler

ZUM GELEIT

In unsagbar schwerem Ringen steht das deutsche Volk seit 16 Jahren, in einem Ringen um sein Leben als Nation, um Raum, Lebensmöglichkeit und Freiheit für seine Nachfahren.

Fast sechseinhalb Millionen Deutsche wollen Arbeit und finden keine; das sind mit Familien etwa 17 Millionen deutsche Stammesgenossen, die hoffnungslos, in bitterster Not, dem allmählichen Verhungern und Untergang entgegensehen.

In einem Stürzen, Umschichten und Neuwerden tiefergehender sozialer, ethischer und wirtschaftlicher Begriffe steht heute die Welt und mitten drin das deutsche Volk, das dieser Welt seit Jahrhunderten die wichtigsten und wertvollsten geistigen Güter geben konnte, das Volk, das ohne Ueberhebung auch heute noch als das Herz Europas angesprochen werden muss, vor der Verzweiflung.

Umgeben von Nationen, deren Grenzen waffenstarrend, eine tägliche Bedrohung des Friedens darstellen, die offen und zynisch dem Reich die letzten Reste einstiger Grösse und seiner Selbständigkeit rauben wollen, denen Völkerbund und sonstige Vereinbarungen nichts bedeuten, wenn sie gegen Deutschland vorgehen können, zerrissen im Innern von Klassen- und Interessentenkämpfen selbstsüchtigster Parteiengebilde, geführt von Männern eines Systems, das seit Jahrzehnten jede wirkliche Regung zum Volkwerden und zur Nation unterdrückt hat, droht die Verzweiflung überhandzunehmen und damit unsern Untergang endgültig zu besiegen.

Und *dennoch*, in aller Not, in grauester Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, strahlt seit 13 Jahren ein Licht; ein Lichtchen erst, das allmählich immer heller und heller wurde, das wuchs und sich festigte, um heute als Sonne am Morgen des deutschen Erwachens, der deutschen Freiheit zu leuchten.

Das ist die

**nationalsozialistische Bewegung
Adolf Hitlers.**

Es ist für den Aussenstehenden kaum zu ermessen, in wie starkem Masse die nationalsozialistische Weltanschauung heute schon Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist und in wie starkem Masse sie schon jetzt das Gesicht des kommenden, des jungen Deutschlands formt.

Adolf Hitler, der Führer des neuen Deutschland und seine Bewegung ringen seit Jahren den schwersten Kampf. Sie ringen um die Seele der deutschen Nation, sie ringen gegen Verzweiflung und Untergang; sie kämpfen den Kampf nicht zuletzt auch gegen die Schlammflut des bolschewistischen Chaos, das gefährdend an die Dämme brändet und dessen Sieg den endgültigen Untergang unseres stolzen und geliebten Vaterlandes zwangsläufig mit sich bringen und wohl auch das Ende unserer gegenwärtigen

europäischen Kultur im Gefolge haben würde.

Wie vor und im Weltkriege wird auch heute wieder das Ausland durch Tendenz- und Verleumdungsnachrichten über unsere Bewegung und damit über Deutschland überschwemmt. 30 Millionen fast ein Drittel aller Deutschen, leben ausserhalb der Reichsgrenzen. Der grösste Teil dieser Volksgenossen ist aus wirtschaftlichen und anderen Gründen nicht in der Lage, sich durch reichsdeutsche Zeitungen über die Wahrheit im Vaterlande zu unterrichten, sondern ist auf die grösstenteils entstellten internationalen Nachrichtendienste der nichtdeutschen Presse aller Länder angewiesen. Kein Deutscher, der diesen Namen mit Recht tragen will, darf aber der grössten und bedeutungsvollsten Volksbewegung in unserer Heimat gleichgültig gegenüberstehen. Er muss sich von der Wirklichkeit und von der Wahrheit überzeugen.

Diese Aufgabe zu erfüllen, sieht die neue Wochenschrift „Deutscher Morgen“ als ihre vornehmste Pflicht an.

Wie unsere Bewegung in der Heimat es verstanden hat, alle Schichten unseres Volkes zusammenzuschweissen zu *einer Einheit*, deren geschlossener Wille sich zu dem Begriff zusammenballt:

Volk und Vaterland

so soll diese Zeitung quer durch alle Schichten unseres Deutschtums in Brasilien zu all denjenigen Volksgenossen sprechen, die sich die Liebe und den Glauben an unser Volkstum, an unsere Nation und an die Bestimmung unseres Volkes bewahrt haben.

Auf dass auch das Auslandsdeutschtum ein Teil werde von dem neuen jungen und geeinten Deutschtum, dessen Sehnsucht und Ziel heisst:

Das Dritte Reich.

Auf dass ein wiedererstandenes freies und geachtetes Deutschland dereinst mit Stolz auf seine Söhne im Ausland sehen kann, die nicht gleichgültig abseits gestanden, sondern am Werden der deutschen Volksgemeinschaft mitgearbeitet haben, die für Achtung, Ehre und Geltung ihrer alten Heimat auch in der neuen stets ihre ganze Kraft und Persönlichkeit eingesetzt haben.

Und so geht denn dieses Blatt hinaus mit der Aufgabe, Wahrheit und Verständnis über unsere Bewegung und damit über unser Vaterland unter Deutschen und Fremden zu verbreiten. Wecker und Mahner unseres Volkstums zu sein und die durch Blut bedingte, unzerreissbare Zusammengehörigkeit mit unserer Heimat und unserem Volke immer neu zu künden.

Wo du auch hinkommen magst, vergiss die Heimat nicht.

Deine Liebe gehört deinem Volke allein!

Deutscher erwache!

v. C.

Die Reichspräsidentenwahl

Dr. Bode

Deutschland hat wieder einmal, *nicht unverschuldet*, eine Niederlage erlitten. Wir sagen *Deutschland!* denn es handelt sich bei dieser Reichspräsidentenwahl nicht um einen Generalfeldmarschall von Hindenburg, sondern um das System, d. h. alle, die bewusst oder unbewusst im Gegensatz zu dem deutschen Volkes Wohl handeln, in „schmackvollster“ Weise in den Vordergrund geschoben hat, sondern lediglich um das Einbiegen in den einzigen Weg, der Deutschland vom Rande des Abgrunds wegführen kann.

Die Nationalsozialisten hatten nicht von vorneherein die Absicht, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Sie haben mit allen Mitteln versucht, das Ehrwürdige an der Person des greisen Feldmarschalls zu schonen. Sie haben erwartet, dass das gesunde deutsche Gefühl den Herrn Reichspräsidenten abhalten würde, sich von Gruppen von Leuten aufstellen zu lassen, die ihn bei der letzten Wahl im Jahre 1925 nicht genügend mit Schmutz bewerfen konnten und die ihn auch diesmal offen eingestandenermassen nur als das „geringere Uebel“ betrachteten. Die Nationalsozialisten haben bis zum letzten Augenblick gewartet, ob der Herr Reichspräsident sich nicht von dem „System“ trennen würde, das unser Vaterland in den Zustand hineinregiert hat, in dem es sich heute befindet:

Wehrlos, Ehrlos, Nährlos!

Da der Herr Reichspräsident nicht verzichtet hat und sich von dem „System“ nicht getrennt hat, sahen die Nationalsozialisten sich gezwungen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Und zwar den grossen Deutschen, der von vorneherein dem deutschen Volke den einzigen Weg gezeigt hat, der es allein aus dem Elend herausführen kann und von dem auch nur einen Millimeter abzuweichen, die Nationalsozialisten bisher keine Veranlassung gehabt haben. Adolf Hitler hat es geschickt dem System unmöglich gemacht, durch einfache Abstimmung in einem Reichstag, der in keiner Weise der Zusammensetzung der Volksmeinung entsprach, Herrn von Hindenburg sich wieder als Schutzschild aufbauen zu können. Er hat es erreicht, dass man das „Volk“ erneut um seine Meinung fragte: die Antwort entspricht durchaus dem, was die Nationalsozialisten erwarteten, die in allen ihren Veröffentlichungen

Öffentlicher Werbeabend

*am Mittwoch den 23. März im
grossen Saal der Pension Baden-Baden,
Rua Florencio de Abreu 63, abends 8,30 Uhr.*

Vortrag über Wesen und Ziele des
Nationalsozialismus

NSDAP. - Ortsgruppe São Paulo

vor der Wahl mit etwa 12 Millionen Stimmen rechnet. Die nüchternsten Politiker mit heissem Herzen hat also das Wahlergebnis keineswegs enttäuscht. 18,5 Millionen für Hindenburg, ja, aber aus Quellen, die zusammen niemals eine Einheit bilden können, weil sie in krasseste geistige und materielle Gegensätze naturnotwendig gespalten sein müssen. Kommunisten und Sozialdemokraten, Demokraten und Staatspartei und unzählige andere Parteien und Parteichen. Dagegen steht Hitler mit 12 Millionen Deutschen, also etwa 100 v. H. mehr als bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930, der aktivste und positivste Teil der Nation, von denen die Mehrzahl das Vaterland mehr liebt als sich selbst, im Gegensatz zu all den andern, von denen jeder nur sich selbst der Nächste, aber des andern Feind ist, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heisst, die die Religion zu schützen vorgeben und mit den Religions- und Gottlosen in schmälicher politischer Gemeinschaft leben, die man richtig „Interessentenhaufen“ nennt. Sie haben das einen Sieg genannt, doch die allernächste Zeit wird erweisen, dass es ein Pyrrhussieg war. Darum Deutscher, gehe deinen als richtig erkannten Weg unbeirrt und unverzagt weiter. Das Reich wird uns doch bleiben!

Heil Hitler!

Bolschewismus in Gefahr durch Hitler

„Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen?“ so fragt der von der russischen Parteibürokratie ausgeschiffte vertraute Mitarbeiter Lenins, Trotzki, in seiner letzten politischen Broschüre, die er

Deutsche Gedenktage der Woche

- 13. März 1930. Hindenburg unterzeichnet den Youngplan.
- 14. März 1803. Klopstocks Todestag.
- 15. März 1920. Pour le Mérite-Fliegerhauptmann Berchthold in Harburg (Elbe) von Marxisten ermordet.
- 15. März 1916. Rücktritt des Grossadmirals von Tirpitz (der Pilot geht von Bord).
- 16. März 1813. Erhebung Preussens.
- 17. März 1913. König Fr. Wilhelm III. Aufruf: An mein Volk!
- 18. März 1813. Friedrich Hebbel geboren.

Wehe der Nachkommenschaft, die ihre Freiheit verkennt. Körner.

aus der Verbannung nach Deutschland geschickt hat. Diese Broschüre ist von der ersten bis zur letzten Zeile ein Aufschrei der Angst und das Bekenntnis eines Kommunisten, der die ungeheure Gefahr wittert, die der KPD und dadurch auch dem Weltbolschewismus durch den unaufhaltsamen Vormarsch der Hitlerbewegung droht. Denn das sagt nicht nur Trotzki, sondern das sagen auch parteikommunistische Führer, das erste Land, das den Bolschewismus auf dem europäischen Kriegsschauplatz als Sieger sehen müsse, könne nur Deutschland sein. Hier seien die Möglichkeiten für einen proletarischen Umsturz so günstig wie nirgendwo anders, und wenn hier erst der Bolschewismus gesiegt habe, werde ganz Europa in roten Flammen versinken. Werde aber der Bolschewismus in Deutschland unterdrückt, so bedeute dies, dass damit der Brand der Weltrevolution

in ganz Europa gelöscht sei und dass infolgedessen Sowjetrussland endgültig und für immer zum Nationalkommunismus überwechseln müsse. Der spanische Unruheherd kommt für die Bolschewisierung Europas überhaupt nicht in Frage, Spanien ist seit dem Mittelalter nie mehr ein Zentrum europäischer Politik gewesen, und heute weniger denn je. Ob der Bolschewismus in Spanien siegt oder nicht, ist unbedeutend. Spanien liegt am Rande und wenn der Bolschewismus dort auch siegen sollte, so wird er sich in einigen Jahren totlaufen und wieder ausgerottet werden.

Das Kernproblem für die Komintern, für die Zentrallleitung der „Weltrevolution“, ist nach wie vor Deutschland, das Land der Proletarier, das Proletarierland der Welt, ausgehungert und verarmt, unterdrückt und geschändet, mit ungeheurem Krisenstoff geladen, aus dem wohl leicht die Flamme eines neuen Umsturzes emporlodern könnte. Diese deutsche Situation schildert der Jude Trotzki folgendermassen:

„Die ökonomischen und politischen Widersprüche haben eine unerhörte Schärfe erreicht. Die Lösung rückt heran. Es nähert sich der Moment, wo die vorrevolutionäre Situation umschlagen muss in die revolutionäre oder die konterrevolutionäre. In welcher Richtung sich die Lösung der deutschen Krise entwickeln wird, davon wird auf viele, viele Jahre hinaus nicht nur das Schicksal Deutschlands selbst, sondern das Schicksal Europas, das Schicksal der ganzen Welt abhängen. Der sozialistische Aufbau in der USSR, der Verlauf der spanischen Revolution, die Entwicklung der vorrevolutionären Situation in England, das weitere Schicksal des französischen Imperialismus — all das läuft direkt oder unmittelbar auf die Frage hinaus, wer im Laufe

Paris oder Doorn

Es gibt in der Geschichte einer Nation von Zeit zu Zeit besondere Gipfelpunkte, Entscheidungsstunden, von denen die nachfolgenden, gleichmässigeren Perioden der Geschichtsentwicklung eingeleitet und von denen Richtung und Weg dieser Entwicklung bestimmt werden. Es ist ausserhalb jeder Frage, dass eben das Leben der deutschen Nation wieder an einem solchen Entscheidungspunkt — an einem Scheidewege angekommen ist.

Eine geschichtliche Tragik will es, dass wiederum die zwei Männer zusammen an entscheidender Stelle unseres Volkes stehen, die schon einmal, nämlich am 8. und 9. November 1918, in der vorigen grossen Entscheidungsstunde, nicht den richtigen Blick für die ganz grossen Notwendigkeiten und nicht die Entschlusskraft zu ganz grossem Handeln gefunden haben.

Diese Schicksalsstunde aus den dunklen Novembertagen des Jahres 1918 beschreibt in einem soeben bei Gerhard Stalling in Oldenburg erschienenen sehr empfehlenswerten Buch „Paris oder Doorn“, Ehrich Czech-Jochberg in dem Kapitel „Letzte Nacht in Spa“, welches wir nachstehend bringen:

Der November sieht unfreundlich durch die Fenster des Gartensaales der Kaiservilla in Spa. Im offenen Kamin knattern die frischen Holzscheite. Der Kaiser rückt seinen Sessel an den Kamin heran. Ihn fröstelt.

Um ihn versammelt Hindenburg, Groener, Plessen, Graf Schulenburg, Oberst Heye. Auf dem Tische Listen und Meldungen und Karten. Die Operationen werden besprochen.

Die Operationen gegen Osten, gegen Deutschland, gegen die Heimat.

Die Verlässlichkeit der Truppe war erfragt worden. Die Antworten werden verlesen. Die erste Frage, ob es möglich wäre, dass der Kaiser an der Spitze seiner Soldaten den Kampf gegen die revolutionäre Heimat aufnehme, beantworteten von neununddreissig Kommandeuren dreiundzwanzig mit „Nein“, fünfzehn mit „Zweifelhaft“, einer mit „Ja“.

Der Feldmarschall wechselt mit seinem neuen Generalquartiermeister Groener einen langen Blick. Der Kaiser sitzt stumm, bleich, nervös.

Oberst Heye, von der Operationsabteilung der OHL, fährt fort: „Zweite Frage. Ob das Heer gegen den Bolschewismus in der Heimat kämpfen wolle und werde: 8 nein, 19 zweifelhaft, 12 ja.“

„Ihre persönliche Auffassung, Oberst Heye?“

Heye sieht nicht auf, spricht, als ob das auch in den Papieren stünde: „Ich habe den Eindruck, dass die Armee auch heute noch Majestät treu ergeben ist.“

„Also?“ warf rasch der Generalstabschef des Kronprinzen, Graf Schulenburg, ein.

Heye setzte fort: „Aber trotzdem wird diese Armee nicht marschieren.“

Der Feldmarschall, Groener, der Kaiser blicken auf.

Vorsichtig, halblaut, setzt Oberst Heye seine Worte: „Auch mit Eurer Majestät an der Spitze wird die Armee nicht marschieren. Die Truppen sind todmüde. Sie werden auch nicht gegen den Bolschewismus geführt werden können. Sie brauchen Ruhe, nichts anderes als Ruhe. Was sie jetzt wollen, ist nur das eine: Waffenstillstand.“

Waffenstillstand? Den würden sie doch erhalten. Die deutsche Delegation hatte die feindlichen Linien passiert, jeden Augenblick musste die Nachricht da sein. Die Armee war frei zu einem Vorstoss gegen die Revolution.

Diese Erkenntnis liess Schulenburg hochschnellen: „Ich glaube nicht diesen Ziffern, ich glaube nicht an diese Meldungen der Kommandeure. Ich bin deutscher Offizier, wie diese Herren, ich kenne den deutschen Soldaten besser.“

„Besser als die Regimentskommandeure?“

Schulenburg wuchs: „Besser! Der deutsche Soldat verrät seinen Kaiser nie. An der Spitze des Heeres ist der Platz Seiner Majestät. Alles andere verwerfe ich, alles andere ist ein furchtbarer Fehler.“

Groener fragt ihn: „Sie sind also für die Operation?“

Schulenburg hat den Teufel im Leibe: „Ich kann noch deutlicher sprechen: Ja, ich bin für den Vormarsch nach Hause, ich bin für eine starke Faust, ich finde das Verhandeln mit Meuterern schmähtlich, ich bin für Schiessen.“

der nächsten Monate in Deutschland siegen wird: Kommunismus oder Faschismus?"

Bedarf es denn überhaupt noch einer Frage, wer in diesem Entscheidungskampfe um das deutsche Schicksal, das auch das Schicksal Europas ist, siegen wird? Diese Frage ist jetzt schon gelöst. Siegen wird der Selbsterhaltungstrieb des deutschen Blutes! Siegen werden die Nation und die völkische Kultur, während der lebensfremde Irrsinn Marx'scher Ideen, die nur den Ausschuss der Nation zu ihren Verteidigern zählen, durch das erwachte Deutschland endgültig überwunden werden wird. Hätte der Bolschewismus in unserem Volke überhaupt noch eine Zukunftshoffnung, so wäre der Zuström zum revolutionären Proletariat gerade jetzt in unserem namenlosen Elend bedeutend stärker gewesen, als er tatsächlich ist. Die materielle Krise hat mit ihrem körperlichen Weh die Entscheidung der seelischen Krise ungeheuer beschleunigt. Die Entscheidung aber ist zu unseren Gunsten ausgefallen. Die Massen der Arbeiter, Bauern und Bürger in Deutschland stehen in ihren aktivsten Teilen hinter Adolf Hitler!

Trotzki macht deshalb in seiner Sorge um die Weltrevolution den deutschen Kommunisten den Vorschlag, den fanatischen Parteihass zwischen der „verräterischen“ Sozialdemokratie und der KPD. zu begraben, wenigstens solange, bis beide marxistischen Flügel vereint den Nationalsozialismus niedergerungen hätten. Trotzki erblickt darin keine Preisgabe des Leninismus, sondern nur eine durch die Not der Stunde diktierte Wendigkeit und Beweglichkeit. Er ist mit Recht davon überzeugt, dass die nächste Aufgabe der KPD. die Zerschlagung des Nationalsozialismus sein müsse, wenn die KPD. es eben nicht riskieren wolle, beim Siege ihres Todfeindes von diesem selbst zer-

schlagen zu werden, und zwar für immer. Trotzki sagt, dass nach der Niederringung des „Faschismus“, die durch die SPD. und KPD. gemeinsam erfolgen soll, die revolutionäre Situation in Deutschland wieder derart weit vorgetrieben sei, dass es den radikalen Kommunisten ein leichtes sein würde, die Massen der SPD. dann mit sich fortzureißen, sie von ihren verbanzten und reformierten Führern zu trennen und dann ein proletarisches Sowjetdeutschland zu errichten.

**

Es ist erfreulich, dass hier einmal von autoritativer Seite (als solche kann man Trotzki wohl ansprechen) bestätigt wird, vor welchen Entscheidungen das deutsche Volk steht, und was Hitler für Deutschland bedeutet, die Rettung aus der Scylla des Bolschewismus und der Charybdis einer französischen Kolonie.

N. Z.

Verkehrs- Lokal der NSDAP. São Paulo

RESTAURANT COLUMBUS

Pg. WALTER HAHN
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350

Telephon: 7-0001

Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert

Hervorgekeucht war das, eine Flamme von Wut und Scham. Plessen, der lange Generaladjutant des Kaisers, sprang ihm zur Seite. Der ordenklirrende Hofgeneral brannte in gleicher Energie wie der kronprinzliche Generalstabler. Der Kaiser wendet sich an Hindenburg.

Hindenburg sagt langsam, jedes Wort betonend: „Dem Herzen nach bin ich für diese Operation. Aber ich halte die Durchführung nicht mehr für möglich.“ „Exzellenz Groener?“

Groener spricht hastig, fast feindlich: Man dürfe sich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Truppe nicht mehr kämpfen könne, nicht wolle. Am allerwenigsten gegen die Heimat, auch unter dem Kaiser nicht.

Der Kaiser braust auf. Schulenburg wendet sich in tiefster Erregung an den Kaiser: „Majestät haben die Pflicht zu marschieren, die Pflicht zu fechten.“

Das Gesicht des Monarchen erhellt sich. Seine Gestalt strafft sich: „Nun meine Herren?“

Aber Hindenburg und Groener schweigen.

Da meldet sich Köln am Fernsprecher und führt die Debatte weiter. Die 2. Gardedivision, eine ruhmreiche Stossdivision, die man gegen die Meuterer von der Front in Marsch gesetzt hat, löst sich auf. Die Leute desertierten einfach von der Truppe. Die Offiziere völlig machtlos. Vom Schlosse der Kaisertochter in Braunschweig weht die rote Fahne! In München regiert ein galizischer Kaf-

eehausliterat, der König ist sang- und klanglos vertrieben.

General von Linsingen meldet aus Berlin, dass das Jägerbataillon Nr. 4, dass das Ersatzbataillon des Alexanderregiments und der „Franzer“ den Gehorsam verweigerten. Die aufgeregten Massen seien in die innere Stadt gedrungen. Kein Mensch wisse, wer den Befehl an die Schutzmannschaft gegeben habe, die Brücken am Landwehrkanal zu räumen. Erneut ruft der Fernsprecher. Der Reichskanzler, Prinz Max von Baden, meldet durch: „Es ist eine Frage von Minuten, und die Massen besetzen mit Maschinengewehren das Regierungsviertel.“

„Habt ihr denn keine Maschinengewehre?“ zischt Schulenburg.

„Die Monarchie ist verloren, wenn nicht augenblicklich die Abdankung erfolgt“, antwortet der Kanzler.

„In ein paar Minuten trifft man nicht eine Entscheidung, die für Reich und Volk und Dynastie von solcher Tragweite ist,“ schreit Schulenburg in den Apparat.

**

Schulenburg sucht einen Ausweg. Wenn der Kaiser auf die Kaiserkrone Verzicht leisten würde, aber König von Preussen bliebe?

Die Frage wird hin und her geworfen. Papier! Tinte! Man beginnt zu formulieren.

Wieder ruft Berlin dringend durch. Schulenburg eilt an den Apparat. Tammelnd kommt er zurück. Sein Gesicht

Tradition und Sprache

Eine Frage ist es, die alle deutschen Eltern sich stellen sollten, wenn sie den Boden ihres neuen Heimatlandes betreten: Wie erhalte ich meinen Kindern ihr Deutschtum, ihre Tradition und ihre deutsche Sprache? Die Meisten werden über diesen Vorschlag nur lächeln und sagen: Das ist doch selbstverständlich, so gut wie wir Deutsche sind, werden es auch unsere Kinder bleiben!

Das ist sehr kurzsichtig gedacht. Abgesehen davon, dass es leider keine Neuigkeit mehr ist, dass dem deutschen Charakter das Annehmen und Nachahmen aller fremden Art von harmlosem Wichtigtun bis zur krassen Verleugnung seines Deutschtums ganz besonders leicht fällt, sollten wir stets daran denken, dass ein fremdes Land immer eine sehr starke Wirkung ausübt, sich viel stärker behauptet, als das eindringende andere Element. Kinder, die hier aufwachsen, die hier geboren werden, haben natürlich erstmal hier ihre Heimat, sie sollen diese Heimat selbstverständlich lieben, und achten, sollen die Sprache ihres neuen Heimatlandes so gut wie nur irgend möglich sprechen können. Aber deswegen sind und bleiben sie doch immer noch Deutsche. Der Generation, die einwandert, ist es selbstverständlich, dass sie Deutsche sind, sie sind eben in deutschem Geiste und Sinne unter lauter Deutschen aufgewachsen und bilden sich nun vielfach ein, das müsste bei ihren Kindern ganz ebenso sein. Und wenn es dann nachher ein bisschen anders ist, wird es eben mit der leichten Entschuldigung abgetan: „Meine Kinder kommen so wenig mit Deutschen zusammen“, oder „Meine Kinder sind nun mal hier aufgewachsen, sie müssen ja anders empfinden als wir.“ Dies ist eine wahrhaft

ist erloschen. Dann erfährt es der Kaiser, dass der badische Prinz ohne sein Wissen den Thronverzicht des Kaisers und des Kronprinzen proklamiert hat.

Bebend formt der Kaiser die Worte: „Das ist Verrat, schändlicher, niederträchtiger Verrat.“

Die Telegrammformulare häufen sich unter seiner Hand. Er entwirft Proteste, schiebt sie wieder beiseite. Nun muss marschiert werden, muss die Waffe entscheiden.

Indes berauscht sich der Berliner Pöbel an den Extrablättern: „Thronverzicht des Kaisers, Thronverzicht des Kronprinzen. Prinz Max legt sein Portefeuille in die Hand des sozialistischen Abgeordneten Ebert.“

**

Die Abdankungsproklamation des Prinzen von Baden hat alle Schleusen im Reiche geöffnet. Groener sieht keine Rettung mehr für die Dynastie, kaum dass er sie für Deutschland sieht.

Der Feldmarschall ist es, der mit aller Schönungslosigkeit die Wahrheit, oder doch wenigstens die vermeintliche Wahrheit, vor seinem König — nun ist er wirklich nur mehr König von Preussen, Wilhelm II. — ausspricht: „Die Fronttruppe hält nicht mehr zu Eurer Majestät.“

Schulenburg will es nicht glauben, auch Plessen nicht. Sie dringen in den Kaiser, auszuharren. Am nächsten Morgen soll der Kronprinz kommen.

Indessen halten die Soldaten einander an, wo sie sich begegnen: „Bei den Te-

Die rote Gefahr . . .

Am Ende der vorigen und am Anfang dieser Woche ging durch die gesamte hiesige Presse die Nachricht, dass es der paulistaner Polizei gelungen sei, eine kommunistische Druckerei und im Anschluss daran auch die Zentrale der Sowjet-Propheten in der Rua Alves Ferreira 5, auszuheben. Der grösste Teil aller derjenigen, die die Meldungen gelesen haben, wird die reine Tatsache zur Kenntnis genommen und, durch die Schwere der Zeit gleichgültig geworden, die Zeitung aus der Hand gelegt haben. Mancher, der Verbindung zur Polizei hat oder hatte, wird ihr den Erfolg gegönnt oder sie um ihn beneidet haben. Aber nur einem Bruchteil aller Leser wird vollständig klar geworden sein, wie hoch der Erfolg der Polizei anzuschlagen ist!

Fast ein volles Jahr hindurch haben die roten Weltbeglückter es verstanden, sich dem Zugreifen der sie beobachtenden Polizei zu entziehen, und wie lange vorher mögen sie schon ihre zersetzende Arbeit betrieben haben!

Wenn wir uns noch einmal Rasse und Namen derer ins Gedächtnis rufen, die, hinten herum, auch unserem Gastlande Brasiliens verhelfen wollten, so muss in erster Linie der litauische Jude Abraham Kavaiski auffallen, der unseres Wissens auch in Deutschland den Behörden als ganz gefährlicher kommunistischer Agent bekannt war. Dass gerade er und seine „Cohnsorten“ hier in São Paulo der Polizei ins Garn gingen, ist ein Erfolg, zu dem besonders wir Nationalsozialisten den zuständigen Delegado Dr. Costa Ferreira beglückwünschen können.

Es kann gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass die „rote Gefahr“ viele tausendmal mehr ist, als ein blosses Schlagwort; Es ist die Gefahr der mit unfehlbarer Sicherheit alle die zum Opfer fallen, die sich zu rassischem Denken und Handeln nicht aufraffen können. Das Anwachsen des Kommunismus in unserem Vaterlande seit den Septemberwahlen von 1930 sollte allen denen zu denken geben, die der Bewegung Adolf Hitlers ablehnend oder gar feindselig gegenüberstehen. Denn, die verneinende Weltanschauung des Kommunismus kann nur durch die bejahende des Nationalsozialismus aufgehalten werden.

Durch keine andere!

Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist!

Dieser Tage hatte ich mit einem klugen, welterfahrenen deutschen Manne ein Gespräch, dessen Inhalt ich den Lesern nicht vorenthalten will, zu Nutz und Frommen. Wir unterhielten uns über Zeitungswesen im allgemeinen und über die sogenannte „deutsche“ Auslandspresse im besonderen. Der Herr sagte: Wenn ich eine Zeitung zum ersten Male in die Hand bekomme, dann sehe ich mir, eingedenk des Sprichwortes: „Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen wer du bist“, die Gewährsleute dieser Zeitung an, d. h. die Blätter, aus denen diese Zeitung den Lesern ihre sogenannte öffentliche Meinung beibringen will. Aus der Kenntnis der Gewährsleute bin ich dann über diese Zeitung vollkommen im Bilde. Wenn also solche Zeitungen, denen die gesamte deutsche Presse zur eigenen Unterrichtung

zur Verfügung steht, fast ausschliesslich aus dem Berliner Tageblatt, der Vossischen, der Frankfurter Zeitung, dem Vorwärts und der Germania schöpft, so könne man daraus mit fast absoluter Sicherheit den Schluss ziehen, dass diese Zeitung in derselben Zielrichtung ihre Leser zu bearbeiten wünscht, wie die oben genannten Blätter, das ist für die Belange bestimmter Kreise, von denen man annehmen muss, dass sie ganz sicher nichts dem deutschen Volke Dienstliches wünschen, da ihre eigenen Wünsche in internationaler Richtung liegen. Die Gründe sind also nicht Unerfahrenheit oder Beschränktheit, sondern Absicht! Dagegen wäre, so bedauerlich das auch gerade für deutsche Auslandszeitungen ist, nichts weiter zu sagen, als dass dieses Verhalten ein Abweichen von der Pflicht sachlicher Berichterstattung ist. Nun geben aber diese Zeitungen die aus der angegebenen Quelle stammenden Nachrichten auch an die anderssprachigen Zeitungen weiter. Sie geben also mit diesen absichtlich entstellten oder gar gefälschten Nachrichten unsern Feinden die Tips, wie sie erfolgreicher die Hetzarbeit gegen unser Vaterland betreiben können. Damit beginnt die Schuld, die mit dem richtigen Namen zu benennen, ich Ihnen überlassen muss. Denken Sie an die Hetzpropaganda, die aus bestimmter Quelle mit Hilfe der gesamten Welt-presse vor und während des Krieges gegen unser Vaterland getrieben wurde, die nach dem Kriege noch nicht aufhörte und gerade jetzt wieder in verstärktem Masse in Erscheinung tritt.“ B.

Aus unserem Leserkreis

sind uns so viele Zustimmungsschreiben zu unserem Erscheinen zugegangen, dass wir den Einsendern nur auf diesem Wege im allgemeinen danken können. Besonders hat uns das Gedicht eines Landsmannes gefreut, das wir hier nachstehend zum Abdruck bringen:

Willkommen,

„Deutscher Morgen“!

Willkommen, willkommen, du Zierde deutscher Worte,

Wir alle, wir wollen stets dir öffnen die Pforte;

Tritt ein zu uns, zum Familienherd,

Deine Zeilen sind für alle von grossem Wert!

Willkommen, Deutscher Morgen!

Willkommen, willkommen, sei immerdar unser Ruf,

Der Kampf um die Freiheit verlangend dich schuf;

Den Deutschen, den Freunden und all deinen Lesern

Sei du ein Treuführer, helfend ihr Los zu verbessern!

Willkommen, Deutscher Morgen!

Willkommen, willkommen deine Worte in Seiten,

Die nützlich uns auf allen Wegen begleiten;

Im fremden Lande sei du unser aufrichtig Hort,

Verkündend zieh' hinaus du, von Ort zu Ort!

Willkommen, Deutscher Morgen!

Willkommen, willkommen, bleib' stets in Wahrheit und Treu',

Wir wollen nur dich, dich allein jetzt im „Neu“!

Du bringst uns'ren Familien, den Brüdern und Schwestern

Das Beste von allem, von heut' und von gestern!

Willkommen, Deutscher Morgen!

Karl

Aus den Erinnerungen eines deutschen Lehrers

Die Kolonie war sechs Monate alt. Kleine Lichtungen waren hie und da geschlagen worden und Pikaden verbanden sie mit dem Stadtplatz, auf dem drei Hütten standen, eine vom Fiscal, eine vom Herrn Administrator und eine vom Doktor. Die Regenzeit stand bevor und es gab noch wenig Selbstgepflanztes zu essen. Das Meiste frassen die Käfer und die Ameisen. Es gab keine richtige Strasse und keine Brücke, keine Fähre und kein Boot, um den Strom, der zwischen Kolonie und Station lag, zu überqueren.

Da versuchte nun ein jeder, sich einen kleinen Vorrat anzuschaffen, so auch der Arzt. Da er aber selbst nicht gut abkömmlich war, so liess er den Karl holen. Er gab ihm 150 Milreis und den Auftrag, eine Ziege, einen Sack Mehl, zwölf Hühner und eine Latte Petroleum im Ort zu holen. „Und damit Sie sich etwas schadlos halten können, mein lieber Karl, haben Sie hier noch ein Brot, etwas Trockenfleisch und 20 Milreis fürs Hotel und eine Flasche Pinga. Den Fuhrlohn bezahle ich dem Carroceiro, wenn ihr zurückkommt.“

Und Karl zog los.

Tage vergingen, eine Woche — Karls Hühner schliefen schon nicht mehr im Stall, waren am Verwildern und zogen in die Höhe. Kam er überhaupt nicht mehr wieder? Der Regen fiel häufiger, alle warteten sehnsüchtig auf Karl, der auch Post bringen sollte. Eines Abends hörten wir endlich das Glöcklein des Leitesels. Alles zog auf den Stadtplatz. Es kam auch ein Karren und hielt vor der Hütte des Arztes. Darin lag ein Sack Mehl, ferner eine ausgelaufene Petroleumlatte, eine leere Pingaflasche und der volle Karl. Zu reden vermochte er nicht, auch nicht aufzustehen, also wurden die Esel ausgespannt und Karl blieb über Nacht im Karren liegen.

Am anderen Tag gab es dann ein grosses Verhör. Und Karl erzählte:

„In der Stadt hatte ich alles richtig eingekauft, auch den Pinga. Den ersten Tag der Rückreise ging auch alles gut. Als wir in Chacara Catinga übernachteten, band ich die Ziege an einem Strick fest und gab den Hühnern Wasser und Futter. Wir legten uns in die Palmiten und schliefen ein. Gegen Mitternacht erwachten wir durch das Schreien der Ziege, die gerade von einer Onça weggeschleppt wurde, die Hühner bekamen Angst und flogen weg in die Nacht, ich sah etwas glänzen und schoss darauf, doch war es die Petroleumlatte, die ich traf, und ihr Inhalt ergoss sich über den Mehlsack. Die Post brauchten sie am Morgen um Feuer zu machen, denn alles andere war nass. Ja, so war es. Nun bekomme ich für die Arbeit 50 Milreis und der Fuhrmann 140.“

Der liebe Gott meinte es gut mit dem Arzt. Er hat auch so die Regenzeit überstanden.

E. Gr.

Chops Antarctica Tanis Chops Antarctica

Bar Restaurant Micki-Maus

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass in der Bar

Rua dos Gusmões 69 = A

für gutgepflegte Getränke und Speisen bestens gesorgt ist. Es ladet herzlichst ein

die Wirtin JOSEFINE WEYER.

Chops Antarctica Tanis Chops Antarctica

JUGEND IN FRONT - SPORT UND WEHR

Wir marschieren

Ueber die deutsche Erde
Hallt unser harter Schritt.
Tief aus der braunen Erde
Marschieren die Toten mit.

Tief aus dem Dunkel kommen
Hoffnung, Fluch und Gebet.
Jeder hat es vernommen,
Der heut auf Posten steht.

Regimenter und Bataillione
Sie rücken schweigend an,
Es lebt der Vater im Sohne
Und doppelt kämpft jeder Mann.

Da gibt es kein Zögern, kein Wanken,
Ein Wille aus allem bricht —
Auch über die falschen Gedanken
Halten wir einst Gericht.

Lasst wehen die heiligen Fahnen,
Räumt auf mit dem alten Leid.
Und wenn die Toten uns mahnen:
Wir sind zum Opfer bereit.

Ueber die deutsche Erde
Hallt unser harter Schritt —
Von allen Grenzen der Erde
Marschieren die Toten mit.

Deutsches Turn- und Sportabzeichen

Als die deutschen Sportbehörden das „Deutsche Turn- und Sportabzeichen“ als sichtbares Zeichen für eine gute turnerische und sportliche Durchschnittsleistung schufen, haben sie damit der deutschen Jugend einen neuen Weg gewiesen, nämlich anstelle der Rekordleistungen einzelner die Gesamtleistung aller Sporttreibenden zu fördern und dadurch ein für jeden erreichbares Ziel gegeben. Die Erreichung dieses Zieles muss für jeden Sportler eine Ehrensache sein, denn die zu erfüllenden Bedingungen verlangen weiter nichts wie Gesundheit und einen festen Willen. (Schluss S. 9)

Wir und das Geld

Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung. Er setzt sich mit der überlieferten Vergangenheit und der bestehenden Gegenwart auf *allen* Lebensgebieten grundsätzlich auseinander. Er ist gleichsam ein Blickwinkel, unter dem wir die Lebensfragen, welche sich uns jungen Menschen mit erstem Ungestüm aufdrängen, betrachten.

Die nationalsozialistische Jugend ist nicht weltschmerzhaft. Sie flieht nicht vor der Not des Alltags, um sie am lodernen Lagerfeuer unter bestirnten Nachthimmel zu vergessen. Nein! *Sie sucht vielmehr, den trüben Alltag mit seinen Härten auf — und will ihn meistern.*

Es war an einem späten Abend. Ich kam von einem Kameradschaftsappell und nahm meinen Weg durch die Stadt. Das Grossstadtleben flutete an mir vorüber. Auf dem Bürgersteig zog es sich wie ein endloses, schwarzes Band entlang.

Menschen, Menschen: Reklameschilder leuchten in allen Farben auf. Sie spiegeln sich im glatten Asphalt wieder. Eine Fülle gleissenden Lichtes wird gen Himmel geworfen. Von einem Kinoplatz schreit es in die Menge: „Nur eine Nacht...“

Die Luft ist mit süßem Duft — geschwängert. Irgendwo öffnet sich eine Tür. Die weichen Klänge einer Tango-Musik wehen über die Strasse. Man stürzt sich sinnentrunk in das Vergnügen. Man hat ja das Geld dazu. Ist es nicht für diese Menschen eine geradezu *dämonische* Gewissheit, sich mit dem Geld alles gefügig machen zu können? Für sie ist alles käuflich, *auch Menschen.*

Indessen man hier von Genuss zu Genuss taumelt, wird unter Hitlerjungen dort, wo sich das flackernde Licht der Laternen müde im Dunkel verliert, im Keller ein neuer Lebenswille geboren.

ein neues Licht gezündet, auf dass es mitleuchte in die Zukunft eines freien deutschen Volkes. Droben aber rauscht es über allen im nächtlichen Aether. Das Brausen der Grossstadt.

Und da dachte ich:

Das Sprichwort „*Geld regiert die Welt*“ birgt eine traurige Wahrheit in sich. Das Geld beherrscht den Menschen. Durch das Geld glaubt er *alles* beherrschen zu können. Nun ist er sein Sklave geworden. Das Geld tyrannisiert seine Seele.

Er ist nicht glücklich.

Das liegt nicht etwa am Gelde. Dem Papierschein wohnt nicht von vorneherein eine geheime Kraft inne. Das Geld ist eine tote Sache. Ihm ist es völlig gleichgültig, ob es als wohltätige Gabe im Klingelbeutel oder als Schandmünze in der Hand eines gekauften Weibes liegt. Sein Schicksal erfährt es erst in der Hand des Menschen.

Die Münze als Tauschmittel ist nicht schlecht und krank — *sondern der Mensch selbst.*

Wenn also der Mensch die Geldmacht, die hinter der Presse, der sogenannten öffentlichen Meinung, dem *Parlament* und dem *Staatenleben* steht, mit seinen chaotischen Folgen vernichten will, so muss er selbst ein anderer werden. — Das Chaos, über dem sich als schnöder Götze der *Mammon* erhebt, ist die Ausdrucksform des Kampfes von Seele gegen Seelenwert.

Es ringt ewig der *Idealismus* gegen den *Materialismus*. Der Mensch hat sich von der Gemeinschaft losgerissen und ist auf sich gestellt. Das höchste Ziel ist ihm sein persönliches Glück und das *Geld*. Sein Geist ist dem Stoff unterworfen.

Diese Ichsucht, die auf ihre nackteste Form zurückgeschraubt ist, muss zwangsläufig zu einer Auflösung führen. Das ist dann der Kampf aller gegen alle.

Die nationalsozialistische Jugend ist zu einer geschichtlichen Sendung berufen. Sie beugt sich vor höheren Göttern. Der junge Mensch erlangt hier seinen wahren Persönlichkeitswert durch den Dienst an der Gemeinschaft. Die grösste Bindung an sie ist aber die blutsmässige. Wir halten es mit den Worten unseres grossen Soldaten und Dichters Flex, der da sagte:

„Tiefer soll je keine Glocke tönen über uns und unsere Erben als das Wort Volk. Wie ein Glockenton soll ihm das Du vorausschwingen: Du mein Volk, Du mein Bruder.“

Wir stellen die *Idee*, den *Geist*, über den Stoff und heben die *Freiheit* und die *Ehre* auf unseren Schild. Die Geschichte hat eindeutig bewiesen, dass das Leben eines Volkes auf die Dauer nur im Schatten *heldenhafter Tugenden* gedeiht. Heute frönen wir noch für internationale Geldvögte.

Die Nationalsozialisten werden das goldene Kalb zerschlagen und das Geld in den Dienst ihres Volkes stellen.

Zehn Gebote für jeden Nationalsozialisten

1. Dein Vaterland heisst Deutschland, liebe es über alles und mehr in Taten als in Worten.
2. Deutschlands Feinde sind deine Feinde; hasse sie aus ganzem Herzen.
3. Jeder Volksgenosse, auch der ärmste, ist ein Stück Deutschland; liebe ihn als dich selbst.
4. Fordere für dich nur Pflichten, dann wird Deutschland auch wieder Recht bekommen.
5. Sei stolz auf Deutschland, du darfst das sein auf ein Vaterland, für das Millionen ihr Leben gaben.
6. Wer Deutschland schmäht, schmäht

dich und deine Toten; schlag mit der Faust darein.

7. Auf einen Schelmen setze anderthalben. Wenn man dir dein gutes Recht versagt, denke daran, dass du es nur durch deine Bewegung erkämpfen kannst.
8. Sei kein Radauantisemit, aber hüte dich vor dem Berliner Tageblatt.
9. Halte es mit deinem Leben so, dass du dereinst vor einem neuen Deutschland nicht zu erröten brauchst.
10. Glaube an die Zukunft, nur dann wirst du sie gewinnen.

Dr. Joseph Goebbels.